

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 3

Artikel: Heiteres und Ernstes aus dem Heimalltag : Anteil nehmen
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anteil nehmen

«Wen hast du gestützt, als er strauchelte,
wen hast du etwas gelehrt,
und wem hast du den Weg gezeigt?
Wieviele Brote hast du für andere Menschen gebacken?
Wieviel hast du gesät?
Wieviele Bäume hast du gepflanzt?
Wieviel schmutzige Wäsche hast du gewaschen?
Bist du deinem Mitmenschen entgegengelauften,
oder bist du träge dahin getrottet?
Hast du ihn überhört,
oder hast du dich verhört, hast du den Ruf nicht
verstanden?
Hast du nur dein eigenes Leben verspielt,
oder auch das Leben derer, die an dich geglaubt haben?
Hast du jemanden enttäuscht?
Wieviele Tränen sind deinetwegen geflossen
und wieviele hast du getrocknet?
Hast du von deinem Leben etwas abgegeben,
etwas verteilt oder verschenkt?»

(J. Korczak)

So wie der Buchstabe A am Anfang des Alphabetes steht, so ist das «Anteil-nehmen» wohl eines der ersten zwischenmenschlichen Gebote. Walter A. Heiby sagt:

«Liebe zu den Menschen ist eine Phrase,
wenn wir nicht zuerst lernen,
unseren Nächsten zu lieben.»

Lieben bedeutet aber eben in erster Linie und vor allem: Anteil nehmen am Leben dieses Nächsten, meiner Schüler, meiner Schützlinge, meiner Familienmitglieder, meiner Mitmenschen. Anteil nehmen ist mehr als eine rhetorische Floskel. Ja, wir nehmen Abschied von einem uns bekannten Menschen und drücken den Trauernden «unsere herzliche Anteilnahme» aus, gehen weiter, gehen heim, denn das Leben geht weiter, die Pflichten rufen uns – wir haben Anteil genommen, ohne daran zu denken, das Leid der Trauernden zu teilen, mit ihnen zu sein, zu verbleiben, damit sie spüren und erleben dürfen, dass «geteiltes Leid halbes Leid» ist. In heidnischen, (sogenannt) unchristlichen Volksstämmen der (sogenannt) unterentwickelten Länder herrscht die Tradition, eine kürzere oder längere Zeitspanne über die Begräbnisfeierlichkeiten hinaus mit den Trauernden zusammen zu tanzen, zusammen zu leben, um einen Teil der grossen Trauer mitzutragen.

Anteil nehmen . . . !

«Lied an ein Kind . . .

Ich wünsche dir und mir, mein Kind,
dass auch in 20 Lenzen
die Frühlingslüfte, mild und lind
dir deine Stirn bekränzen –
spürst du den zärtlich weichen Hauch
der deine Wange kühlt –
Hast Regen du und Flocken auch
auf durst'ger Haut gefühlt?
Ich hoff, dass diese Luft dereinst
voll Ginsterduft erblüht,
nicht nur voll Ammoniak und Russ
und Schwefeldioxyd →

Diese Leseprobe aus «Texte zur Un-Zeit» von César Keiser lässt jeden von uns fragen: «Nimmst du Anteil am Schicksal dieses Kindes, am Schicksal von Hans, Werner, Rösi, Vreni, aber auch am Schicksal von dir und mir, wir sind ja alle auch (grössere oder kleinere, brävere oder bödere) Kinder?» Ja, wir nehmen Anteil! Wir atmen die gleiche stinkige Luft, wir leiden alle unter dem gleichen intensiven ständigen Lärm! Insofern nehmen wir Anteil – aber nehmen wir auch Anteil am Kampf für eine gesündere Umwelt? Verzichteten wir auf unnötige Autofahrten? Verzichteten wir in unserem Heimgarten auf die Verwendung giftiger Dünge- und Spritzmittel? Nehmen wir Anteil am Leben der uns anvertrauten Menschen, wenn sie unleidig,

«Alltagsprobleme im Heim»

Unter dem Titel «Alltagsprobleme im Heim aus der Sicht von Heimleitern aus vier europäischen Ländern» führt die Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Fortbildung in der Altenhilfe (Hafa) eine

Fachtagung in der Lüneburger Heide

durch, und zwar vom 10. Mai (abends 18.00 Uhr) bis und mit 12. Mai 1987 (mittags 14.00 Uhr) im Seminarzentrum Waldhof in der Nähe von Hützel bei Bispingen.

Die Arbeitsgemeinschaft erwartet Tagungsteilnehmer(innen) gerne auch aus der Schweiz. Im letzten Jahr nahm aus unserem Land Heimleiter H. R. Salzmann, Alters- und Pflegeheim Herdschwand, 6020 Emmenbrücke, im Herbst an der ersten Veranstaltung dieser Art in Hamburg teil. Er wird diesmal erneut von der Partie sein und ist bereit, die Leitung der Schweizer Gruppe zu übernehmen.

Nach den Vorstellungen der HAFA sollte sich die Schweizer Gruppe aus zehn bis fünfzehn Personen zusammensetzen. Jeder Teilnehmer hat für Unterkunft und Verpflegung mit DM 230,- (Doppelzimmer) bis DM 240,- (Einzelzimmer) zu rechnen. Dazu kommen die Reisekosten. Liegen Anmeldungen in ausreichender Zahl vor, wird die Reiseleitung für die Leute aus der Schweiz ein preisgünstiges Kollektivbillett besorgen.

Anmeldungen nimmt H. R. Salzmann, Alters- und Pflegeheim Herdschwand, 6020 Emmenbrücke (Tel. 041 50 66 33), gerne entgegen, der zuvor auch weitere Auskünfte erteilt. Weil am 13. und 14. Mai 1987 in Wald, Kanton Zürich, die Jahresversammlung 1987 des VSA (Tagungsthema: «Das Heim als Lebensgemeinschaft») stattfindet, wäre die Reiseleitung dankbar, wenn für die Fachtagung in der Lüneburger Heide die Anmeldungen bis Ende dieses Monats in Emmenbrücke eingehen würden, damit sie frühzeitig disponieren und die erforderlichen Massnahmen in die Wege leiten kann.

böse, traurig, resigniert, krank, niedergeschlagen sind? Tun wir in Wirklichkeit den Schritt zur persönlichen Anteilnahme . . . , oder besänftigen wir unser Gewissen nicht allzu oft mit weisen Ermahnungen an unsere Nächsten? Sind wir nicht alle recht froh, dass sich zum Beispiel in Zürich Pfarrer Sieber der Aussenseiter annimmt, das Leben mit ihnen teilt oder Mutter Teresia selbstlos den Todkranken hilft und viele sozial und pädagogisch tätige Menschen professionell Anteil nehmen am Leben der Kinder, Behinderten, Betagten, Kranken, Asozialen . . . ?

«Liebe deinen Nächsten! . . .

P.S. Du kannst ja mit mir anfangen!»

Anteil nehmen an der Freundschaft von Mario und Gabi

Sie sind gute Freunde. Auf dem Schulweg halten sie sich an der Hand. Oftmals wechseln sie einen Kuss . . . etwas verschämt . . . , denn nur allzu schnell hören sie: Das geziemt sich nicht. Hier gibt's das nicht! Die Kameraden lächeln spöttisch. Aber Mario und Gabi brauchen einander. Sie vertrauen sich ihre Geheimnisse an. Sie warten aufeinander. Sie helfen einander. Mario trug auf einer langen Wanderung Gabis Rucksack. Mario und Gabi teilten Freuden und Leiden miteinander. Eine solch innige Kinderfreundschaft ist schön, für viele Menschen, besonders für sogenannte berufsmässig verantwortliche Erzieher, aber auch suspekt (hinter vorgehaltener Hand!), sittlich gefährlich, die allgemeine Sittlichkeit im Heim gefährdend, und man nimmt nicht mehr Anteil am Schicksal, am Leben dieser Kinder, sondern sucht misstrauisch nach «Unzulässigem». – Mario und Gabi brauchen die Anteilnahme ihrer Erzieher; sie brauchen weder Strafe noch Vorhaltungen, sondern wir wollen Anteil nehmen an ihrem Leben, an ihrer Freundschaft. Wir wollen und sollen sie darin bestärken, dass «Freundschaft das edelste Gefühl ist, dessen das Menschenherz fähig ist». Und wenn wir als Erzieher so Anteil nehmen, nicht Freundschaft zwischen Erdteilen suchend, sondern hier mit Mario und Gabi sind, werden wir ihr Vertrauen gewinnen, so dass sie uns auch Anteil nehmen lassen an ihrem Leben. Das ist wahrhafte Erziehung.

Anteil nehmen an der undankbaren Arbeit der Küchenhilfe

Frau Kovasc steht in der Küche, putzt und putzt, wäscht ab, fegt den Boden, wäscht ab, putzt, verräumt, ordnet, trocknet ab, glänzt die Chromstahlteile und schluckt mühsam die immer wieder aufsteigenden Tränen hinunter. Tapfer ist sie, diese Türkin, Mädchen für alles, hier im Heim und daheim in ihrer kleinen Wohnung, die sie mit ihrem patriarchalischen Gatten und zwei Töchtern teilt. Niemand nimmt Anteil an ihrem Leben, an ihrem stets gleichen Kampf mit der Unordnung, dem schmutzigen Geschirr, den fettigen Schüsseln . . . , sie weint in sich hinein. Nur einmal getraut sie sich zu fragen, ob ihr niemand helfen könnte, es sei so schwer, so trostlos, immer allein diese undankbare Sisyphusarbeit zu erledigen, Tag für Tag, ohne jede Beachtung. Diese letzte Bemerkung tat sie nicht. Dazu reichte weder ihr karger Wortschatz noch ihr Mut. Aber wir wissen: Haushaltarbeiten sind nur zu oft unbeachtete, unverdankte, undankbare Sisyphusarbeiten. Wie wär's, wenn wir als Erzieher oder gar Heimleiter einmal daran Anteil nehmen würden? Wenn wir einmal nach dem Fritieren den (fettigen) Boden aufwaschen würden? Wenn wir einmal im (recht kalten) Tiefkühlraum

Ordnung zu erstellen versuchten? Es könnten uns «Lichter aufgehen», und wir hätten eine neue Beziehung zu unseren so wertvollen Küchenfeen gefunden!

Anteil nehmen am so verstockten und böartigen Ruedi

Er war schon als Jugendlicher stets der «Böse», das schwarze Schaf der Familie. Was er tat, war falsch. Was er sagte, war frech. Dadurch wurde er zum Aussenseiter, zum verpönten Asozialen, den man schliesslich versorgen musste, um die Gesellschaft vor ihm zu schützen. Aber auch hier unter seinesgleichen war und blieb er der Böse. Diese «Auszeichnung» konnte er nicht loswerden. Fehlte irgendetwas – man suchte bei Ruedi. Musste eine besonders schmutzige, harte Arbeit gemacht werden, stellte man den bösen Ruedi (zur Strafe für seine vielen früheren Missetaten) hin. Er musste büssen und büsste stillschweigend: Er hatte resigniert. Er lebte das Leben eines Asozialen, und niemand nahm Anteil, niemand versuchte, den «bösen Ruedi» zu verstehen, zu ergründen. Niemand nahm das Risiko und Wagnis auf sich, den «bösen Ruedi» als Mitmenschen anzunehmen, ihm Vertrauen entgegen zu bringen. Er hatte seine Erzieher, seine Nächsten tausendmal enttäuscht – man liess ihn diese Enttäuschung spüren und enttäuschte ihn mit einer unmenschlichen, unchristlichen, undifferenzierten, pharisäerischen (unpädagogischen) Überheblichkeit, bis eines Tages eine beinahe unscheinbare junge Sozialarbeiterin allen Mut zusammennahm, ihn zu einer Wanderung aufforderte . . . Das Wunder geschah. Der «böse Ruedi» missbrauchte das entgegen-

No-Morflats-Schlauch




- Neuartiger Schlauch-Einsatz, der nie mehr aufgepumpt werden muss, deshalb gibt es auch keine unterschiedlichen Ventilsysteme mehr
- Immun gegen alles, was bis heute die herkömmlichen Luftschläuche verletzt hat, daher erübrigen sich Reparaturen
- Wesentlich längere Lebensdauer der Pneus durch konstanten Reifendruck
- Geeignet für die gebräuchlichsten Rollstuhltypen, wird einfach mit der Standardbereifung auf die Felge montiert
- Verlangen Sie eine unverbindliche und kostenlose Demonstration bei Ihnen an Ort und Stelle

Autor: Jahn/Dübendorf

Rehabilitationshilfen Heim- und Spitalbedarf AG
Bubentalstrasse 7, CH-8304 Wallisellen, Telefon 01/830 30 52

gebrachte Vertrauen nicht. Er spürte die echte Anteilnahme und liess die junge Sozialarbeiterin Anteil nehmen an seinem verpfuschten Leben. Und die beiden Wanderer teilten nicht nur ihre Mittagsverpflegung, sondern auch die Sorgen und Untaten des «bösen Ruedi». «Geteilte Sorgen, halbe Sorgen!» Aus dem Saulus war kein Paulus, aber ein erlöster Ruedi geworden, den man bald aus der Anstalt entlassen konnte.

Das Teilen von Gefühlen

«Wir müssen lernen zu teilen. Jeder muss es über sich bringen können, mit dem anderen zu teilen, was er hat. Keiner verlangt vor dir, dass du ein Heiliger wirst, du brauchst nicht deinen Mantel zu teilen. Aber du solltest deine Gefühle teilen können, deine Freuden, dein Wissen, und machmal auch deinen Besitz. Das Leben ist Austausch und Begegnung. Was ist die Liebe anderes als das Teilen von Gefühlen, Plänen und Freuden?» (M. Gray) Und was ist das Individuum, das sich selbst zu verwirklichen versucht und nicht merkt, spürt, sieht, fühlt, wie es an seinem Mitmenschen vorbeilebt und so eben den tiefsten Sinn seines Mensch-Seins ignoriert. Das Teilen und Anteilnehmen ist eine Bedingung für das menschliche, zwischenmenschliche, entspannte und solidarische glückliche Leben.

«Ich bin nicht dazu da, um geliebt und bewundert zu werden, sondern um selbst zu wirken und zu lieben. Meine Umgebung ist nicht verpflichtet, mir zu helfen, aber ich habe die Pflicht, mich um die Welt, um meinen Nächsten zu kümmern.» (J. Korczak)

Anteil nehmen am Wunsch nach einer Intimsphäre

In einem Heim leben viele Menschen, freiwillig und mehr noch unfreiwillig, sehr eng zusammen. Sie sind aufeinander angewiesen. Sie bilden eine grosse «Familie». Tatsache ist jedoch, dass vielleicht gerade deshalb sehr viele Menschen in den Heimen vereinsamen und zu Einzelgängern werden. Schützlinge ziehen sich immer mehr in ihre Zimmer zurück. Sie fühlen sich in ihrer Intimsphäre bedroht. Ruth hatte im ganzen zehn Bezugspersonen: 4 Lehrkräfte, 3 Gruppenmitarbeiter, 1 Heimleiter und der Vormund mit seiner Fürsorgerin kümmerten sich mehr oder weniger intensiv um das Oberstufenmädchen. Es fühlte sich «auseinandergenommen», verfolgt bis in die hintersten Zimmer- und Herzensecken, analysiert, kommentiert, therapiert, getestet und ge- und/oder verraten durch die ständige vielfache «Begleitung, die nur das Beste des Mädchens wollte», bis es eines schönen Tages verschwunden war und blieb. Beim Grossvater hatte es Ruhe und Vertrauen gefunden. Er hatte es angenommen, ohne zu fragen, er hatte Brot und Zimmer mit ihm geteilt. «Sieg» der Menschlichkeit über die Weisheit und Theorie der Profis?

Anteil nehmen heisst, sich auseinandersetzen mit dem Nächsten

Es gibt aber auch die einsamen Mitarbeiter in der grossen Heimmitarbeiterschaft. Sie werden zu Einzelgängern, weil kaum Zeit für die Gemeinschaft vorhanden ist, weil kaum Zeit für das Gemeinschaft bildende Gespräch erübrigt werden kann, weil der Arbeitsplan, der immer mehr Sinn und Ziel der Heimgemeinschaft ist, dominiert und die Mitarbeiter in steten (unpädagogischen) Stress versetzt. Herr Müller ist nur einer von vielen, der an Sitzungen

schweigt, weil jedes Diskussionsvotum vorzeitig abgeklemmt wird – Diskussionen unter Mitarbeitern werden vermieden, weil sich jeder einzelne in seiner eigenen (besten) Meinung dadurch bedroht fühlen könnte. Herr Müller schweigt, schluckt, isoliert sich, nimmt keinen Anteil mehr am gemeinsamen Leben, geht den Weg des geringsten Widerstandes; wenn immer mehr Mitarbeiter diesen Weg, diesen Einzelgang gehen, löst sich die Gemeinschaft auf, die allein fähig wäre, die Schwierigkeiten der Schützlinge zu ertragen. Herr Müller «verjagte» es dann eines Tages. Gottlob! Viele andere leiden unter psychosomatischen Erkrankungen. Herr Müller leerte (für viele Mitarbeiter sprechend) seinen Kropf, und siehe da: Neues Leben erstand aus den Ruinen! Anteil nehmen ist nicht schweigen, dulden, sondern sich auseinandersetzen mit dem Nächsten:

- auf *ihn* hören und ihm antworten, nicht bloss unsere Meinung zelebrieren;
- ihm die Wunden reinigen und verbinden und nicht bloss Desogen und Verbandmaterial reichen;
- ihm Vertrauen schenken und nicht bloss jaja-kopfnicken;
- ihm entgegengehen und die Last tragen helfen und nicht bloss Ratschläge geben, wie er den Transport leichter gestalten könnte;
- mit ihm die Schokolade teilen und sie ihm nicht vorenthalten, weil doch der Zucker so schädlich ist;
- ihn herausfordern, mir zu helfen, und nicht bloss die Gebote der Menschenliebe zitieren;
- mit ihm zu leben wagen, ein Risiko eingehen und nicht (feige) den Weg des geringsten Widerstandes gehen;
- ihm die Tränen tocknen oder mit ihm weinen und nicht bloss von Standhaftigkeit reden;
- ihn deine Gefühle, deine Seele, deinen Glauben an ihn spüren lassen, denn der Kopf ist nicht der einzige Teil des Körpers;
- ihm die «schmutzige Wäsche» waschen und nicht bloss Waschpulver und gute Ratschläge hinstellen;
- mit ihm leben und spielen, auch wenn du immer wieder verspielst;
- ihm geben und schenken, «denn Geben ist seliger als Nehmen!»;
- tagtäglich an seinem Leben und seinen Sorgen Anteil nehmen mit *Rat und Tat* und nicht bloss verbale Anteilnahme bekunden;
- Anteil nehmen – da sein – da sein mit dem eigenen Leben, auch wenn die Arbeitszeit abgelaufen ist;
- Anteil nehmen und enttäuscht werden, ohne selber den Nächsten zu enttäuschen;
- ihn «hören» in seinen Notschreien und verstehen, auch wenn der eigene Kopf surrt;
- Anteil nehmen, Freuden und Sorgen teilen, denn «geteilte Freuden sind doppelte Freuden (bestes pädagogisches Vitamin)... und geteilte Sorgen sind halbe Sorgen!» *Herbert Brun*